

Ersteinst: Täglich früh 7 Uhr. Inserate werden angenommen: bis Abends 6, Sonntags bis Mittags 12 Uhr: Marienstraße 13.

Angel in die Blatte haben eine erfolgreiche Verbreitung. Auflage: 11000 Exemplare.

Dresdner Nachrichten Tageblatt für Unterhaltung und Geschäftsverkehr. Mitredacteur: Theodor Drobisch.

Abonnement: Vierteljährlich 20 Rgr. bei unentgeltlicher Lieferung in's Haus. Durch die Königl. Post vierteljährlich 22 Rgr. Einzelne Nummern 1 Rgr.

Inseratenpreise: Für den Raum einer gespalteten Zeile: 1 Rgr. Unter „Eingelant“ die Reihe 2 Rgr.

Truck und Eigentum der Herausgeber: Leipzig & Reichardt. Verantwortlicher Redacteur: Julius Reichardt.

Dresden, den 11. November.

Die Ausbeute in den königlichen Weinbergen zu Pillnitz und in der Löbnitz war eine ziemlich ergiebige und das Product selbst dieses Jahr ein leidliches. Der Centner Trauben wird auf sechs Thaler taxirt und zwar von der besten Sorte. Die königlichen Weinberge in der Löbnitz zählen 12 Hektarein.

Zwei Kanonieren der 14. Batterie sind aus ihrem Kantonnementsquartier, der Kammer eines Nebengebäudes in einem Gutsgehöfte zu Reichenberg bei Moritzburg mittelst Einsteigens mehrere Thaler bares Geld nebst Portemonnaie, 6 Photographien und ein Paar Paradehosen entwendet worden.

Die in Nr 308 und 311 unserer Zeitung enthaltenen Notizen über die Verhaftung des Postassistenten Ulrich wegen verübter Briefspoliation, ergänzen wir zu Vermeldung etwaigen Missverständnisses dahin, daß der genannte Postassistent Ulrich nicht zu verwechseln ist mit dem gleichfalls hier in königlichem Postdienst stehenden Postsecretair Theodor Ulrich.

Nach längerer Pause hielt am verfloffenen Freitag die altbewährte Gesellschaft Heiterkeit in den Sälen des königl. Belvedere ihr erstes Winterergnügen ab. Wie schon früher von Freundinnen und Freunden großer Geselligkeit in dieser Gesellschaft immer das Beste in Kunst und Humor geboten wurde, so brachte auch diesmal ein Kreis von Künstlern und Kunstverwandten Dilettanten manch Treffliches zu Gehör. Das Frank'sche Musikchor durch Orchestersorträge, dessen Dirigent, Herr Musikdirector Franke durch umsichtige Leitung des musikalischen Elements, sowie des letzteren Bruder, der jugendliche Herr Kammermusikus Franke als ganz bedeutender und zum lebhaftesten Beifall hinreichender Violinvirtuos, vereinten sich mit den Leistungen der Damen Fräulein Helwig und Siedhardt, welche neben dem unverwundlichen Humorist Herrn Schler in der zur theatralischen Aufführung kommenden Weichrauch'schen Posse: „Hermann und Dorothea“ in Gesang und Spiel höchst ergiebig wirkten. Ein frischer frohlicher Geist belebte die Gesellschaft; Tafel und Ball gaben dem mit Markgräver's feinem Truenteurialente ausgestatteten Abende den unvermeidlichen Schluß.

Vorgestern Nachmittag war eine Frau, welche hinter dem Hauptplatze, in dem sogenannten Trommelthale, sich mit Polsteren beschäftigte, Zeuge davon, wie ein junger 16-17-jähriger Bursche auf einen Baum kletterte und sich in einer Höhe von ca. 6 Ellen an einem Ast aufhängte. Auf das Geschrei der Frau kam ein, in der Nähe beschäftigter, Waldarbeiter herbei, welcher den Hängenden abschritt. Alle Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos. Der Leichnam wurde gerichtlich aufgehoben.

Das ist ein Schlachten, Braten und Schmoren, daß man den Duft sogar in der Atmosphäre spürt, ja ihn fast verköpelt dahindobeln sehen könnte. Und warum? Man wandle nur, wie der Schreiber dieses, durch Dorf und Stadt, und man wird die Antwort haben. Die Kirche ist daran Schuld. Die Kirche zieht wie ein Räuber und Löbeler durchs ganze Land von Dorf zu Dorf und ruht, wie jener, nur ein oder zwei Tage aus, um ihren Lärm und Jubel bald darauf anderwärts auf's Neue loszulassen. Der Vierteufel mit der blauen Schürze im Keller tief hämmert frisch und periodisch auf die schimmlichen Fässer darauf los, um mechanisch den Rührmehrmessern da oben mit seiner Holzleule zu telegraphiren: „Angst!“ Aber nicht bloß die Kirche macht jetzt die Kunde im weiten Lande, nein, der unvermeidliche Karpenfischmauß, den jeder Dorfbewohner moralisch gezwungen mitmachen muß, respectirt auf das ohnehin ungeheuer auf andere Weise aller Lebenskraft beraubte Portemonnaie, wenn nicht etwa gar ein Einzugs- und Abzugsmauß in duplo auf dem Reperoir verzeichnet steht. Das sind aber nur Kleinigkeiten in dem großen Freuden- und Festzyclus des Winters, die nur der Dörfler kostet, der Städter schwimmt in einem wahren Meer von Vergnügungen, zu dem die Kirche nur die passende Jubelouverture ist.

Kleine Wochenschau.

Während vorige Woche unser gesammter Vorrath politischer Aufmerksamkeit und Spannung lediglich auf Rom und Paris concentrirt war und es unsere Ungebuld nicht erwarten konnte, daß die Sache Ope kriegen werde, fand ein hohes Witterungsministerium es für gerathen, unsere Mißbegierde insofern etwas abzuhäuten, daß es völlig unerwartet in unsere politischen Betrachtungen schneien ließ, so daß wir uns mit einem Male in den Winter veretzt sahen, obgleich noch nicht einmal die Martingans veretzt war. Ich weiß nicht, was Barometrium zu diesem plötzlichen Wendemom sagen wird und ob diese dicht vom Himmel fallenden Bettfedern in seine Berechnung passen, da ich seine letzte Prophezie nicht gelesen habe. Also die Avantgarde des Winters wäre eben so uner-

wartet angelangt, als die Franzosen in Italien. Wir müssen nun abwarten, ob andere Corps doch wie hier nachfolgen.

Zu Garibaldi, der die Stadt Rom samt dem heiligen Vater bereits in der Tasche zu haben glaubte, konnten wir Dresdner diesmal der Wahrheit gemäß sagen: „Ja, morgen schneit's!“ Diese jüngste Garibaldische Expedition hat übrigens nicht viel länger gedauert, als die neueste Wagner'sche Oper, die drei Tage lang spielen soll. Warum nicht gleich lieber von Michael bis Otern, da hätten wir doch was für unser Geld. Hier sich da ein Billet für den dritten Rang kauft, brauchte den ganzen Winter nicht einzugehen.

Also mit Garibaldi wäre es vor der Hand wieder einmal Feierabend. Sein Unternehmen gegen Rom ist durch die Dazwischenkunft der Franzosen total mißglückt. Wie lange der Alte Ruhe halten und ob man ihm Seiten der italischen Regierung zu künftigen Kreuzfahrten gegen den Papst überhaupt Freiheit und Gelegenheit geben wird, muß die Zukunft lehren. Einwärts wird man seine Person wohl etwas in Gewahrsam halten, aber in einem Gewahrsam, der mehr zu seinem eigenen Besten. Die Lösung der italischen Frage ist durch die Befestigung der Garibaldianer „einfacher“ geworden, sagen die Zeitungen. Wenn sich also nicht anderweitige diplomatische Knoten ansetzen, wie es jetzt nicht den Anschein hat, dürfte sich die Sache zwischen Italien und Frankreich diesmal noch machen. Die ital. Truppen sind ebenfalls aus dem Kirchenstaate zurückmarschirt, so daß auch in diesem Punkte eine Verwickelung weniger.

Aber das muß man sagen, der heilige Vater, wie alt er ist und in welcher Bedängniß er sich befindet, kann von seiner alten Liebhaberei, von Zeit zu Zeit die geistlichen Oberhirten mit einem Circularschreiben zu bedenken, nicht lassen. Solche päpstliche Circularschreiben nennt man Encycliken, und wird darin in der Regel solchen lehrreichen Regierungen und Leuten, die es dem Papste nicht recht machen, der Text gelesen. In dem jüngsten Circular, welches erlassen ward, als Garibaldi fast vor den Thoren Roms stand, geht es vornehmlich über Victor Emanuel und dessen Politik, aber noch mehr über die Russen her, weil diese nicht größeren Respekt gegen die polnische katholische Geistlichkeit und deren Gerechtigkeiten an den Tag legen.

Der Kaiser von Oesterreich ist von seinem Pariser Ausfluge wohlbehalten wieder bei seinen guten Wienern eingetroffen und wird seiner Frau Gemahlin, welche aus entschuldigen Gründen auf diese Reise verzichten mußte, von den erlebten Herrlichkeiten viel zu erzählen wissen.

Wenn wir noch jung sind und kein Geld haben, in das Theater zu gehen, sind wir schon zufrieden, den Theaterzettel zu lesen, der zu unentgeltlicher Lectüre an den Straßengängen liegt. Gerade so geht es jetzt dem europäischen Publikum hinsichtlich der jüngsten Pariser Festsitäten. Die Zeitungen sorgen für die ausführlichsten Programme und Beschreibungen. Auch der Pariser Bürgermeister, Herr Hausmann, hatte diesmal tüchtig die Spendirrhosen angezogen und gab zu Ehren des hohen österreichischen Gasten im Namen der Stadt Paris ein Tractement, welches Alles übertroffen haben soll, was in diesem Genre bisher dagewesen. Alle europäischen Gourmands müssen vor Bonnat mit der Junge schmalzen, wenn sie nur diesen Küchenzettel lesen. Um auch der Phantastie einige Ausbeute zu gewähren und der Uebersetzungslust eine interessante Aufgabe zu bieten, möge dieser Küchenzettel in der Ursprache, wie er im Pariser Stadthause auslag, hier ein Plätzchen finden. Dieses Nonplusultra der Pariser Küche lautet im Gegensatz zu dem bekannten „Butter, Brod und Käse“ wie folgt:

- POTAGES. — Bisque d'écrevisses — Printanier. RELEVÉS. — Turbots, sauce hollandaise. — Quarters de chevreaux. HORS-D'OEUVRE CHAUDS. — Croustades à la portugaise. — Bouchees aux crevettes. ENTREES. — Filets de boeuf à la provençale. — Suprêmes de poulardes aux truffes — Cailles de mauviettes à la financière. — Cailles de vigne à la jardinière. — Homards à l'américaine. — Mayonnaises de filets de soles. SORBETS. RÔTIS. — Dindonneaux truffés, sauce à la Périgueux. — Faisans de Bohême et becasses. — Buissons d'écrevisses du Rhin. — Timbales de foies gras au Malaga. ENTREMETTS. — Petits pois à la française. — Patates d'Espagne au Malaga. — Trufles au vin de Chamagne. — Suprêmes de péches. — Gelées d'ananas à l'orientale. — Gâteaux ambrosiens glacés. DESERT. — Fruits, raisins, ananas, compotes, pâtisseries etc. VINS. — Madère frappe — Château-d'Yquem frappe. — Châteaun-d'Issan — Romanée. — Châteaun-Montroze. — Chambertin. — Rudesheimer. — Xérés. — Champagne frappe. — Léoville-Poyferre. — Châteaun-Lafite. — Malaga. — Porto.

Da man sich aber aus Allem, wenn man auch nicht mit gegessen hat, eine gute Lehre ziehen soll, so geht aus diesem „hohen“ Küchenzettel hervor, daß sich die hohen Herrschaften so gut eines schätzbaren Magens zu erfreuen haben, wie die unterstehenden Bötter, welche, was einen guten Magen anlangt, in den unterschiedlichen Zeitläufen ebenfalls das Mögliche geleistet haben.

Concert des Violoncellvirtuosen Grzymacher.

„Das letzte Billet verkauft!“ hieß es schon am Freitag, als Herr Friedrich Grzymacher, der rühmlich bekannte Cellovirtuos und Mitglied der k. musikalischen Kapelle ein Concert im Saale des Hotel de Saxe angezeigt hatte. Unter außerordentlich reger Theilnehmung und im Beisein 33 RR. HH. des Prinzen Georg nebst Gemahlin fand das Concert vorgestern Abend statt, das unter Mitwirkung gediegener Kräfte nebst der k. musikalischen Kapelle unter Leitung des Herrn Hofkapellmeisters Hr. Nieß mit der Mendelssohn'schen Ouverture zu dem Lieberspiel: „Die Heimkehr aus der Fremde“ begann. Des Meisters Jugendwerk, hier zum ersten Mal von der k. Kapelle vorgeführt, bekundete den Ausdruck Mozarts: „Wenn das Feuer nicht in der Composition liegt, vor außen kommt's nicht hinein.“ Ueberall Leben und Bewegung, trug man mit Befriedigung dieser Ouverture eine Schuld der Dankbarkeit für den Meister ab, der bei Lebzeiten hartnäckig seine früheren „Jugendtünden“, wie er es nennt, der Öffentlichkeit entzog. Frau Jauner-Krall entledigte sich mit großem Geschick der Arie: „Kommt all' ihr Seraphim“ aus dem Händel'schen „Samson“. Obwohl diese Arie mehr in die Kirche, als in den Concertsaal gehört, und eine umfangreiche volle Stimme verlangt, ließ der Vortrag ihr dennoch das Recht angeheischen, wie denn die auf der Bühne geschätzte Sängerin sich als Liedersängerin im Concertsaal bewährte. Als Hauptpunkt des Abends strahlte das Beethoven'sche Concert für Pianoforte, Violine und Violoncell, vorgetragen von der Kammervirtuosin Fräulein Mary Krebs, Herrn Concertmeister Lauterbach und Herrn Grzymacher Drei anerkannt, gediegene Kräfte, die einzeln in London gewirkt und hier eine Trias bildeten, wie man sie selten finden wird. Lauterbach's temperirte kühle Violine, das vollendete Spiel von Mary Krebs im Verein mit dem Concertgeber, es wird dies zu einer Schöpfung, wo die Kunst im Zenith steht und den Stempel wahrer Weisheit empfängt. Wohlverdienten Beifall erntete hierauf Herr Violoncellist Bagmann durch den Vortrag einer Arie aus Mehul's „Joseph“, eine Wahl, die jedenfalls besser war, als die drei nun folgenden Stücke für Violoncell-Solo von Sebastian Bach zum ersten Mal von Concertgeber vorgetragen. Nur keine Ueberschätzung des Alten, kein Herausbeschwören von Gespenstern in einer Zeit, wo solche keine Berechtigung mehr haben. Referent dieses hörte diese drei Stücke vor Jahren einmal von dem berühmten Cellist Menter in München, aber in dessen Zimmer, nicht im Concertsaal. Sie gaben dem Vortragenden wohl Gelegenheit, seine Virtuosität in Sprüngen und Passagen zu zeigen, einen schönen Eindruck aber auf den Hörer durch das sonst so seelenvolle Instrument werden sie nimmer hervorbringen. Man sieht den Spieler arbeiten und sich abmühen, bei den Bravos aber haben Herz und Seele keinen Antheil. — Exquidend und das Gleichgewicht wieder herstellend wirkte Fräulein Krebs durch zwei Solostücke für Pianoforte Berceuse von Chopin und Rhapsodie hongroise von Liszt. Das war doch wieder einmal ein schönes, reines Clavierpiel, kein wildes chaotisches Durcheinander. Hier wird uns Poesie, die in der Seele lebt, zur Anschauung gebracht, die Finger sind die Diener der Seele und diese wird applaudirt von denen, die nicht bloß mit den Ohren, sondern auch mit der Seele hören. Technik in hohem Grade, aber bei dieser immer mehr Erfolg erringenden Künstlerin ist, was wir schon früher einmal bemerkt, die Technik ihr nur das Mittel, um die Poesie der Musik zur Erscheinung zu bringen, nicht, wie so oft bei den brillanten Virtuosen, selbstständiger Zweck, mit sich selbst liebäugelnde Colleterie.

Kommen wir jetzt zu drei, von Frau Jauner-Krall am Pianoforte gesungenen Liedern. Die Künstlerin hat Allen gelehrt so aus dem Herzen herous nachzufühlen, was eigentlich das deutsche Lied heißen und sein soll, so ganz das deutsche reine Lied, ohne irgend einen Beigeschmack der französischen Romanze, oder der italienischen Fioritur, ohne alle Idee des Salons. „Die Eise“, von Nieß, „Ich hör' ein Väcklein rauschen“ von F. Schubert, und „Der Dorfschmied“ von G. Hölzl. Seit Jahren greifen viele Sangerinnen mit wunderbarer Consequenz immer nach dem fern liegenden, während das Beste Ihnen vor der Hand liegt, wie z. B. diese drei Lieder. Wer aber besitzt solche Nabeltat im Vortrag wie Frau Jauner-Krall? Dieß kann nur eine Schauspielerin welche neben den materiellen Kräften ein gründliches Studium und ihre Kunstfertigkeit in die Wagtschale legt. Der große Beifall war ein gerechter wie er auch Herrn Grzymacher zu Theil wurde, der das Concert mit einer von ihm componirten und mit Orchesterbegleitung von ihm vorgetragenen Fantasie beschloß. Es sei offen gestanden, daß dieser hochgeschätzte Künstler in seinen Vorträgen nicht so glänzen konnte wie es sonst geschieht, wenn er sich allein mit seinem Instrumente befindet und nicht von Massen gedeckt wird, wo man ihn nur zeitweilig vernimmt. Das Cello, die Klarinette der Streichinstrumente, ist eine Tonwelt schon für sich, es bedarf keiner Umgebung wenn es als